

Konzeption

Waldkindergarten Wuppertal

Träger: NATUR KINDER ERDE e.V.



Text:
Sven Beba
Herbst 2013
(Überarb. Version: 11.2016)

„Die nicht zu beschreibende Schönheit einer Blüte; die Anmut eines in den Lüften gleitenden Vogels; das Rauschen des Windes in den Bäumen – irgendwann in unserem Leben berührt die Natur dich... und mich... und uns alle auf eine besondere, persönliche Weise. Einen Augenblick lang öffnet sich ein Spalt, durch den wir etwas von ihrem geheimnisvollen Wesen und ihrer Reinheit erblicken und wir werden daran erinnert, dass es ein Leben gibt, das größer ist als die kleinen Angelegenheiten der Menschen. Solche Augenblicke sind immer kostbar. Aus Erfahrung wissen wir, dass wir dieses tiefere Gewahrsein nähren können, bis daraus ein echtes und vitales Verstehen unseres Platzes in dieser Welt wächst.“ (Joseph Cornell)

Wir können nicht wissen, in welcher Weise die Kinder von heute einmal leben werden, und noch weniger können wir uns ausmalen, wie die Lebensbedingungen fernerer Generationen aussehen werden. Wir haben aber die Möglichkeit, an den Grundlagen künftiger Entwicklungen mitzuarbeiten, die Möglichkeit, gerade bei den Kindern dafür eine breite Basis zu schaffen. Ein weiter Horizont, ein im Wortsinn erweitertes Gesichtsfeld ist die Voraussetzung für vieles andere in der kindlichen Entwicklung. Der bewusste und durch eigenes Handeln geprägte Aufenthalt in der freien Natur kann mithelfen, Kinder lebendiger, stabiler und selbstbewusster, aber auch sensibler für die sie umgebende Welt zu machen.

Unser pädagogisches Konzept ist die Frucht jahrelanger Arbeit mit Kindern. Es soll die Kinder mit Begeisterung für die Natur erfüllen – denn die Natur ist unsere Mutter und ihre Lehren sind von besonderem Wert für das heranwachsende Kind. Somit geht es darum, wie wir durch die Natur zu freudigen, erhellenden Einsichten und Erfahrungen gelangen können – wir selbst ebenso wie unsere Kinder.

Inhalt

Träger	4
Rahmenbedingung und Organisation	5
Exemplarischer Tagesablauf	6
Eingewöhnung und Übergangsphasen	7
Vorsorge und Gesundheit	8
Pädagogisches Personal	9
Personalaufgaben	9
Pädagogische Grundlagen und Ziele	11
Bildungsverständnis und Rolle der Pädagogen	11
Partizipation und Rolle der Pädagogen	12
Partizipation und Beschwerdeverfahren	13
Pädagogischer Ansatz	15
Natur	15
Bindung	18
Ganzheitlichkeit	20
Selbständigkeit	23
Bildungsbereiche	25
Bildungsdokumentation	29
Zusammenarbeit mit Eltern	31
Qualitätssicherung	32

Träger

Der gemeinnützige Trägerverein NATUR KINDER ERDE e.V. wurde auf der Grundlage einer Eltern- und Pädagogeninitiative gegründet. Die Gründungsmitglieder sind sowohl Eltern als auch professionell in vielfältigen pädagogischen Berufsbereichen tätig (ErzieherIn, HeilpädagogIn, LehrerIn, Pädagogische MitarbeiterIn). Diese Gemeinsamkeit führte von Beginn an zu dem Bestreben neben den individuellen Wünschen für die eigenen Kinder vor allem auch die gewonnenen Erfahrungen, Einsichten und Erkenntnisse aus dem pädagogischen Berufsalltag in dementsprechende Einrichtungen (Waldkindergarten, Bauernhofkindergarten) für alle Kinder einfließen zu lassen. In diesem Sinne vereinen alle Gründungsmitglieder gemeinsame pädagogische Grundlagen für eine natürliche und ganzheitliche Entwicklung von Kindern.

Gemäß der Vereinssatzung verfolgt der eingetragene Verein gemeinnützige Zwecke und ist selbstlos tätig. Der von der Mitgliederversammlung gewählte Vorstand arbeitet in diesem Sinne ehrenamtlich. Der Vorstand vertritt den Verein und führt die Geschäfte, wobei jeweils zwei Vorstandsmitglieder vertretungsberechtigt sind. Grundsätzliche Entscheidungen werden von der Mitgliederversammlung als oberstes Organ getroffen. Der Satzung entsprechend bilden die Erziehungsberechtigten der Kinder des Waldkindergartens die aktive stimmberechtigte Mitgliedschaft des Vereins.

Die finanziellen Mittel des Vereins stammen von den Mitgliedsbeiträgen sowie aus Spenden. Für die Finanzierung des laufenden Betriebs des Waldkindergarten Wuppertal stehen die KiBiz-Zuschüsse als anerkannter Träger der freien Jugendhilfe zur Verfügung – als sogenannter finanzschwacher Träger mit einem Mehrbedarf für Waldkindergärten (§20 Abs. III KiBiz). Der Eigenanteil wird durch eine monatliche Elternpauschale abgedeckt.

Rahmenbedingung und Organisation

Im Waldkindergarten Wuppertal werden Kinder vom vollendeten dritten Lebensjahr bis zum Schuleintritt aufgenommen (3 – 6 Jahre). Die Aufnahme erfolgt auf Antrag der Erziehungsberechtigten, jeweils zum 1. August eines Jahres. Aufnahmen zu anderen Zeiten sind möglich, soweit ein freier Kindergartenplatz vorhanden ist. Die Betreuungszeit beträgt 35 Stunden pro Woche.

Gruppenanzahl:	1 Kindergartengruppe (Gruppenform IIIb).
Gruppenstruktur:	Die Gruppe besteht aus 20 Kindern. Wir achten hierbei auf eine gleichmäßige Alters- und Geschlechtermischung. Inklusion – ab dem 2. Betriebsjahr ist die Aufnahme von Kindern mit Behinderung geplant.
Schutzraum:	1 Aufenthaltswagen (für extreme Wetterbedingungen) und 1 Toilettenraum – beide mit Ofenbeheizung.
Mahlzeiten:	Das Frühstück bringen die Kinder im eigenen Rucksack mit. Das Mittagessen wird von den Eltern für das eigene Kind in einem Speise-Isolierbehälter mitgebracht und in einem Wagen gelagert. Die Mahlzeiten werden in der Regel im Freien eingenommen.
Öffnungszeiten:	Montag bis Freitag 8:00 – 9:00 Uhr Frühdienst 9:00 – 14:00 Uhr Hauptzeit 14:00 – 15:00 Uhr Spätdienst
Schließungszeiten:	3 Wochen in den Sommerferien Weihnachtsferien 1 Konzeptionstag 1 Orgatag 1 Betriebsausflug Gesetzliche Feiertage

Exemplarischer Tagesablauf

Frühdienst 8:00 – 9:00 Uhr	Die Kinder werden begrüßt und haben Zeit zum Ankommen. Die Fachkraft des Frühdienstes bietet ein Angebot an, welches die individuellen Bedürfnisse der Kinder am frühen Morgen berücksichtigt.
Morgenkreis 9:00 – 9:30 Uhr	Der Waldkindergarten beginnt den Tag draußen vor dem Aufenthaltswagen mit der Begrüßungsrunde. Ob nun im Sitzen oder Stehen hängt von der Wetterlage, dem Thema oder einer Aktion ab. Wir schauen wer heute anwesend ist, wer fehlt, wie wie viele wir heute sind und wie es uns allen geht. Es gibt Raum für Berichte, Fragen und erste Gespräche. Jahreszeitliche Lieder, Gedichte oder Spiele folgen. Es wird gemeinsam überlegt, welchen Platz wir heute aufsuchen. Das Tempo und die Entfernung geben die Kinder vor, und oft ist der Weg das Ziel.
Frühstück 10:00 – 10:30 Uhr	Am ausgewählten Ort wird erst gemeinsam gefrühstückt. Die Kinder haben das Frühstück im Rucksack selber mitgebracht.
Freispielzeit 10:30 – 11:30 Uhr	Die Kinder spielen wie und was sie möchten. Sie lassen Landschaften aus Matsch, Wasser, Steinen und Ästen entstehen. Werken und Gestalten mit Zweigen, Baumrinde und Blättern. Einige Kinder balancieren, klettern, springen, laufen, lachen, rufen, singen. Es wird gelauscht, geraten, gezählt, untersucht, geholfen, entdeckt. Die Fachkräfte begleiten die kindlichen Prozesse ohne einzugreifen, sie geben bei Bedarf Anregung, Unterstützung und Trost.
Projektzeit 11:30 – 12:45 Uhr	Die Kinder sitzen im Kreis auf ihren Matten um das weitere Vorgehen zu besprechen. Es handelt sich dabei um prozessorientierte Projekte oder Aktionen. Die Themen entwickeln sich im Alltag durch die Kinder und sind lebensbezogen. Wie die Ideen der Kinder umgesetzt, verändert, oder ergänzt werden, entwickelt sich in einem gemeinsamen Prozess Schritt für Schritt anhand der Partizipation der Kinder. Ist die Projektzeit beendet, gehen alle wieder gemeinsam zurück zum Treffpunkt.
Mittagessen 12:45 – 14:00 Uhr	Es gibt eine vollwertige Mittagsmahlzeit. Das warme Essen wird von den Eltern für das eigene Kind in einem „Henkelmann“ mitgebracht. Die ersten Kinder werden bald abgeholt und ein Tag voller Abenteuer und Entdeckungen geht zu Ende. Wir wandern zurück zum Aufenthaltswagen.
Spätdienst 14:00 – 15:00 Uhr	Vorlesezeit, Kreativzeit, Freispielzeit.

Dieser Tagesablauf ist ein Beispiel und kann jederzeit variiert werden, wenn es die Bedürfnisse der Kinder oder die Projektplanung erfordern.

Eingewöhnung und Übergangsphasen

Die Eingewöhnungszeit ist eine wichtige Grundlage für die optimale Betreuung im Kindergarten. Unserem pädagogischen Ansatz folgend (s. Bindung) messen wir diesem Übergangsprozess eine besondere Bedeutung bei. Bereits in dem Aufnahmegespräch werden mit den Eltern wichtige Informationen über das Kind (Verlauf des bisherigen Lebens, Gewohnheiten, Interessen und Besonderheiten) in Erfahrung gebracht, damit die pädagogischen Fachkräfte auch individuell auf das Kind eingehen können. Weiterhin werden die Dauer und der Verlauf der Eingewöhnung besprochen. Gemäß unserer professionellen Erfahrung und den aktuellen Erkenntnissen der Bindungsforschung möchten wir den Kindern eine Eingewöhnungszeit von mehreren Wochen zusammen mit den Eltern ermöglichen – diese überdurchschnittlich lange Zeit entspricht den tatsächlichen Bedürfnissen der Kinder und dem Entwicklungsstand ihrer altersgemäßen Bindungsreife. Wir möchten den Kindern einen Übergang ermöglichen, der sich an ihrer individuellen sozialen Reife und an ihrem eigenen Tempo orientiert (gleichzeitig wird dieses Modell im Bedarfsfall auch individuell an der beruflichen Situation der Eltern anzupassen sein). Eine Begleitung zur Selbständigkeit und zur Partizipation (s. Pädagogische Grundlagen) bedeutet hierbei auch, dass die Kinder den Freiraum erhalten eigenständig und selbstbewusst die Dauer der Ablösung mitzubestimmen und dass ihnen die Möglichkeit geboten wird, im Vertrauen, in Geborgenheit und anhand der eigenen Bedürfnisse die Trennung von den Eltern zu vollziehen. Ebenso ist auch ein gutes Einvernehmen zwischen den Fachkräften und Eltern eine wichtige Voraussetzung dafür, dass das Kind sie als neue Bezugsperson akzeptieren kann. Für jedes Kind wird es in der Eingewöhnungszeit eine feste Fachkraft als Bezugsperson geben. Ziel der Eingewöhnungsphase ist die Entwicklung einer tragfähigen Bindung und Beziehung zwischen den pädagogischen Fachkräften, dem Kind und den Eltern. Intensive Kontakte zwischen Fachkräften und Eltern während des Eingewöhnungsprozesses sollen das Entstehen eines vertrauensvollen Verhältnisses, geprägt von gegenseitigem Vertrauen, Wertschätzung und Verständnis unterstützen. Eine gute Eingewöhnungsphase trägt einen wesentlichen Teil zum Aufbau einer tragfähigen Erziehungspartnerschaft zwischen den Fachkräften und der Familie bei.

Neben der Aufnahme in den Waldkindergarten bedeutet auch der Wechsel in die Schule eine wichtige Übergangsphase. Die pädagogische Arbeit im Waldkindergarten strebt an, schulfähige Kinder in die Grundschule zu entlassen. Kinder, die in die Schule kommen, stehen in der

Kontinuität längst begonnener Bildungsprozesse, die weiterzuführen und neu anzustoßen sind. Mit diesem Verständnis des Übergangs von der Kindertageseinrichtung in die Schule können Ansatzpunkte für ein gemeinsames Handeln über institutionelle Grenzen hinweg gefunden und gesichert werden. Der pädagogische Alltag im Waldkindergarten vermittelt Basiskompetenzen welche die Übergangssituation und die weitere Teilnahme am schulischen Lernen ermöglichen. Hierzu zählen: differenzierte Wahrnehmungsfähigkeit, psychomotorische Kompetenz, Neugierverhalten, Lernbereitschaft, Aufgabenverständnis, Orientierung an gemeinschaftlichen Regeln, Fähigkeit zur Kommunikation und zu einem situationsgerechten Umgang mit Konflikten.

Vorsorge und Gesundheit

Der Aufenthalt im Freien, bei jedem Wetter, stärkt das Immunsystem und verringert die Anfälligkeit für Infektionskrankheiten. Die Infektionsgefahr ist im Waldkindergarten reduziert, aufgrund der Weite des Raumes und der frischen Luft. Durch die viele Bewegung wird ein gesundes Wachstum optimal gefördert und Haltungsschäden vorgebeugt. Da die Kinder ihren natürlichen Bewegungsdrang ausleben können, sind sie emotional ausgeglichener. Auch die umgebende Ruhe und der niedrige Geräuschpegel wirken sich positiv auf die Psyche aus.

Zum Schutz vor Zecken und Verletzungen durch Brennnesseln, Äste, etc. empfehlen wir (helle) langärmelige Kleidung und einen Kopfschutz. Wegen des Infektionsrisikos mit dem Fuchsbandwurm, werden keine Beeren und Früchte aus dem Wald gegessen. Ein Wasserkanister und Handwaschmittel zum Händewaschen vor den Mahlzeiten wird mitgeführt. Die Kinder benutzen ihre eigenen Handtücher. Das mitgebrachte Essen bleibt bis zur Mahlzeit verschlossen.

Die Fachkräfte nehmen regelmäßig an Erste-Hilfe Fortbildungen teil. Für Notfälle führen die Fachkräfte eine erweiterte Erste-Hilfe-Ausrüstung und Mobiltelefone mit. Über gesundheitliche Risiken, die mit dem Aufenthalt im Wald verbunden sein können, wird mit einem ausführlichen Informationsblatt aufgeklärt, dessen Empfang die Eltern bestätigen. Die Unfallgefahr ist im Waldkindergarten erfahrungsgemäß nicht größer als in Regelkindergärten. Umfassender Versicherungsschutz ist über den Träger gewährleistet.

Pädagogisches Personal

- 1 Leitung – ErzieherIn oder Dipl. SozialpädagogIn oder HeilpädagogIn als pädagogische Fachkraft mit Zusatzqualifikation in Natur- und Waldpädagogik.
Arbeitszeit: 39 Wochenstunden, davon 7 WS freigestellt und 4 WS zur Vor- und Nachbereitungszeit.
- 1 Gruppenleitung – ErzieherIn oder Dipl. SozialpädagogIn oder HeilpädagogIn als pädagogische Fachkraft. Weiterbildung in Natur- und Waldpädagogik erwünscht.
Arbeitszeit: 39 Wochenstunden, davon 2 WS zur Vor- und Nachbereitungszeit.
- 1 Ergänzungskraft – ErzieherIn oder KinderpflegerIn oder ungelernete Kraft mit pädagogischer Erfahrung / Weiterbildung als pädagogische MitarbeiterIn.
Arbeitszeit: 25 Wochenstunden, davon 2 WS zur Vor- und Nachbereitungszeit.

Inklusion

Nach der Aufnahme von Kindern mit Behinderung (2. Betriebsjahr):

- 1 Fachkraft – ErzieherIn, HeilpädagogIn oder TherapeutIn für individuelle Förderprojekte.
Arbeitszeit: individuell nach Bedarf.

Personalaufgaben

Leitung

- Leitung des Betriebs der Einrichtung
- Leitung des pädagogischen Personals
- Pädagogische Leitung der Gruppe
- Planung und Leitung der Dienstbesprechungen
- Praktikantenbetreuung
- Entwicklung des pädagogischen Konzepts
- Kooperation mit den Eltern
- Kooperation mit anderen Einrichtungen
- Fort- und Weiterbildung in Kooperation mit dem Träger

Gruppenleitung

- Pädagogische Leitung der Gruppe
- Selbständige Planung, Vorbereitung, Durchführung und Reflexion der Gruppenarbeit in Eigenverantwortung
- Selbstbildung und Entwicklungsstand der Kinder durch Beobachtungen und Lerngeschichten dokumentieren (Bildungsdokumentation)
- Mitgestaltung des pädagogischen Konzepts
- Kooperation mit den Eltern
- Anleitung von Praktikanten
- Fort- und Weiterbildung in Kooperation mit dem Träger

Ergänzungskraft

- Mitgestaltung und Unterstützung bei der Planung, Vorbereitung, Durchführung und Reflexion der Gruppenarbeit in Absprache mit der Gruppenleitung
- Selbstbildung und Entwicklungsstand der Kinder durch Beobachtungen und Lerngeschichten dokumentieren (Bildungsdokumentation)
- Kooperation mit den Eltern
- Fort- und Weiterbildung in Kooperation mit dem Träger

Inklusion:

ErzieherIn / HeilpädagogIn / TherapeutIn

- Selbständige Planung, Vorbereitung, Durchführung und Reflexion der Förderprojekte in Eigenverantwortung
- Kooperation und Absprache mit der Gruppenleitung
- Entwicklung eines heilpädagogischen/therapeutischen Konzepts
- Kooperation mit den Eltern

Pädagogische Grundlagen und Ziele

Bildungsverständnis und Rolle der Pädagogen

„Kinder sind keine Gefäße, die gefüllt, sondern Feuer, die entfacht werden wollen.“
(François Rabelais)

Wir vertrauen auf die Selbstbildung der Kinder. Kinder werden mit einer unerschöpflichen Motivation geboren sich zu entwickeln und das Leben zu begreifen. Ihr Interesse und ihre Neugier kommt aus dem Inneren heraus, ist intrinsisch motiviert. Es gehört zur Natur des Menschen sich weiterzubilden und so wie es ein natürliches körperliches Wachstum gibt, so gibt es ebenso ein natürliches geistiges, seelisches, emotionales und soziales Wachstum. In diesem Sinne bedarf es keiner äußeren Anleitung oder Förderung der Selbstbildungsprozesse der Kinder – es bedarf einer förderlichen Umgebung und Beziehung in der die Kinder ihre eigene Motivation optimal ausleben können sowie ein achtsames Beobachten. Erhalten die Kinder die Freiräume für ihre eigenen Interessen und ihre Selbstbildung sowie eine achtsame, beobachtende und zutrauende Begleitung, dann werden sie von sich aus und mit hohem Engagement Projekte, Lernaufgaben und Bildungsprozesse durchführen und von der pädagogischen Begleitung und der Umgebung neue Anregungen und Impulse einfordern. Hierbei folgt das Kind intuitiv seinem individuellen inneren Bildungsplan, gemäß seines eigenen Entwicklungsstandes und seiner bisherigen Bildungsprozesse. In diesem Sinne betrachten wir das Kind als einen kompetenten Menschen mit einer inneren Fülle von Potenzialen, Begabungen und Interessen. Die Kinder verfolgen dabei von sich aus ein Themengebiet mit einer unerschöpflichen Freude am Experimentieren und Üben, verbunden mit einem hochmotivierten Wissensdrang – solange bis das spezielle Thema befriedigend erschlossen, begriffen und verinnerlicht worden ist. Dabei sind für uns vor allem die Prozesse, die Art und Weise wie jedes Kind individuell lernt und sich den Herausforderungen stellt bedeutsam – wir beobachten und dokumentieren wie ein Kind sich selbst bildet und betrachten die Resultate immer als einen Erfolg, denn selbst wenn ein Kind mit dem aktuellen Ergebnis unzufrieden sein sollte, so hat es doch auf dem Weg viel über die eigenen Fähigkeiten gelernt und darüber was mehr oder weniger funktioniert und was eine veränderte, neue Herangehensweise benötigt. Der Naturraum Wald bietet hierfür vielfältige Anregungen und Materialien und bietet eine lebendige, sich wandelnde, kreative und inspirierende Umgebung. Die pädagogische Begleitung beobachtet, greift

die Interessen der Kinder auf und begleitet deren eigene Projekte – gleichzeitig ermöglicht sie anhand der Beobachtungen neue Impulse und fördert bei Bedarf die Eigeninteressen der Kinder auch durch weitere Materialien oder externe Kontakte (Bücher, Anschauungsmaterial, Ausflüge, Einladung von Experten, etc.).

Partizipation und Rolle der Pädagogen

„Sage es mir, und ich werde es vergessen. Zeige es mir, und ich werde es vielleicht behalten. Lass es mich tun, und ich werde es können.“ (Konfuzius)

Die Mitwirkung und Mitentscheidung der Kinder ist uns ein Selbstverständnis. Die Partizipation der Kinder bildet die Grundlage unserer pädagogischen Handlungselemente. Diese Grundlage erwächst aus unserem Bildungsverständnis im Sinne der Selbstbildungsprozesse der Kinder. Der Freiraum für selbständige Projekte beinhaltet dabei mehr als nur ein Mitspracherecht für die Kinder, vielmehr orientiert sich die pädagogische Begleitung an den Interessen und Bedürfnissen der Kinder. Die Kinder entscheiden eigenständig welche Projekte und Interessen sie angehen und vertiefen möchten. In den täglichen Gesprächskreisen können die Interessen gemeinsam betrachtet werden und die Kinder erhalten die Möglichkeit sowohl gesehen und anerkannt zu werden, als auch Ihre Bedürfnisse, Wünsche, Erfolge und Probleme mitzuteilen. Sowohl in den Gesprächskreisen der Gesamtgruppe als auch in den selbstgebildeten Projektgruppen fällt den Fachkräften vor allem die Rolle der Beobachter und Unterstützer zu. Das bedeutet, dass sie den Kindern die Freiräume für demokratische Findungs- und Entscheidungsprozesse zutrauen und nur dann achtsame Impulse oder Fragen einbringen, wenn es von den Kindern eingefordert wird oder den Kindern die Mittel oder die Perspektive zur Fortführung des Projektes fehlen. Ebenso wird bei Konflikten den Kindern zuerst zutraut selber eine Lösung zu finden und nur bei Überforderung fällt den Pädagogen die Rolle einer schlichtenden Mediation zu. Gleichzeitig behalten die Fachkräfte die Interessen und die Organisation der Gesamtgruppe im Blick. Ein bestimmender Eingriff der Pädagogen ist dann gefordert, wenn die Interessen und Handlungen das Wohl, die Gesundheit und die Sicherheit aller Beteiligten gefährden. In diesem Sinne orientiert sich der Freiraum und die Partizipation der Kinder am Wohlergehen der Gemeinschaft.

Partizipation und Beschwerdeverfahren

„Wer mir schmeichelt ist kein Freund, wer mich tadelt ist mein Lehrmeister.“

(Chinesisches Sprichwort)

Das Selbstverständnis der Partizipation der Kinder beinhaltet neben der Kindorientierung bei der Auswahl der pädagogischen Inhalte und Themen der Projekte auch die Mitbeteiligung an grundsätzlichen Strukturen, Regeln und Entscheidungen. Dies schließt vor allem auch die Möglichkeit ein, dass die Kinder Kritik und Beschwerden vortragen können und dass ihre Meinungen und Bedürfnisse berücksichtigt werden. Das Recht auf Entscheidungsmitprache ist ein demokratisches Grundrecht. Demokratie kann nur durch Partizipation erfahren werden. Das Demokratieprinzip basiert auf einer Kultur der Begegnung, die demokratischen Grundsätzen folgt und damit auf Partnerschaft und Kooperation. Partnerschaft erfordert angemessene Beteiligung an Entscheidungsprozessen in gemeinsamen Angelegenheiten mit dem Ziel ko-konstruktiver Aushandlung und Mitbestimmung. Beschwerde- und Streitkultur sowie eine Kultur der Konfliktlösung sind weitere Aspekte von Demokratie. Kinder eignen sich Demokratie und demokratische Kompetenzen in Bildungsprozessen an. Gleichzeitig ist Bildung als Selbstbildung auf Partizipation angewiesen. Kinderpartizipation – und damit auch gesellschaftliches Engagement – kann nur gelingen, wenn die verantwortlichen Erwachsenen sie ermöglichen und begleiten. In diesem Sinne bieten wir einen wöchentlichen Kinderrat an. In diesen Ratssitzungen können alle Kinder und alle pädagogischen Mitarbeiter ihre Anliegen vortragen. Im Vorfeld bedarf es einer schriftlichen Klärung der Fachkräfte, welche Regeln und Entscheidungsbereiche verhandelbar sind und welche den Machtbefugnissen der Erwachsenen aufgrund von Pflichten (Verträge), Vorschriften (Gesetze) und Verantwortungsbereichen (Träger) sowie zum Schutz der Persönlichkeitsrechte vorbehalten bleiben. Darüber hinaus haben die Kinder im Kinderrat das Recht mitzuentcheiden über die Regeln des Zusammenlebens, der Gestaltung der Einrichtung sowie über den jeweiligen Umgang mit Regelverletzungen. Letzteres gilt auch, wenn pädagogische Fachkräfte einer Regelverletzung bezichtigt werden. Wichtig ist dabei der respektierende Dialog der Erwachsenen mit den Kindern. In diesen regelmäßigen Dialogen vollzieht sich Wertschätzung, Selbstwerdung, Stärkung, Bildung und gesellschaftliches Zusammenleben wird mächtig. Wird den Kindern Raum für viele Entscheidungen und für die Übernahme von Verantwortung gegeben, so erfahren sie ihre Lebenssituation als (mit)gestaltbar. Das Recht des Kindes gehört zu werden und

mitentscheiden zu dürfen, wird mit der Zeit gestärkt durch die innere Einstellung sich beteiligen zu wollen und Verantwortung zu übernehmen.

Ebenso hat jedes Kind im Kinderrat das Recht, eine Beschwerde zu äußern, und Anspruch darauf, dass diese gehört und angemessen behandelt wird. Das Beschwerdemanagement für Kinder geht damit einen partizipativen Weg konsequent weiter, indem nicht nur die Rechte, sondern auch die Unzufriedenheit der Kinder Gegenstand von gemeinsamen Prozessen werden. Das, worüber sich die Kinder beschweren, ist für sie bedeutsam, also Anlass für motivierte Selbstbildungsprozesse, die es aufzugreifen und in den Alltag zu integrieren gilt. Die Kinder erleben, dass ihre Äußerungen ernst genommen werden und sie für die Gemeinschaft wichtig sind, und sie lernen sich für etwas einzusetzen. Sie erfahren, dass sie Einfluss auf das haben, was um sie herum geschieht. Dabei nehmen sie ihre eigenen Bedürfnisse bewusster wahr, lernen sie zu äußern und zur Grundlage für ihre Entscheidungen zu machen. Durch diese Beschwerdekultur erfahren die Kinder gleichzeitig eine Ermutigung sich auch im Bedarfsfall über die pädagogischen Fachkräfte zu beschweren. Für die pädagogischen Mitarbeiter bedeutet, sich auf solche Beschwerden einzulassen, das eigene Verhalten, eigene Äußerungen und Entscheidungen zur Disposition zu stellen. Das verlangt von den Fachkräften ein hohes Maß an Reflexionsfähigkeit und pädagogischem Selbstbewusstsein. Hierfür bedarf es auch einer inneren Haltung, die Beschwerden der Kinder als Bereicherung und pädagogische Chance zu verstehen. In den Gesprächsrunden können dann weitere Schritte besprochen und auch die Folgen aufgezeigt werden. Für demokratische Prozesse brauchen diese Beschwerdeverfahren eine Transparenz und eine Öffentlichkeit. Damit Kinder Beschwerden als selbstverständlichen Bestandteil des Alltags in der Gemeinschaft verstehen, brauchen sie die direkte Erfahrung, dass ihre Beschwerde nicht nur angehört, sondern auch ernst genommen wird und reale Folgen hat. Damit die Kinder ihre Rechte wahrnehmen können, muss deren Umsetzung von den Fachkräften gewollt, unterstützt und pädagogisch gestaltet werden.

Pädagogischer Ansatz

Die pädagogische Begleitung der Kinder basiert insbesondere auf vier Grundlagen: der direkte Umgang mit der Natur (**Natur**), die empathische Bindung und Beziehung (**Bindung**), die ganzheitliche Sicht auf die vielfältigen Bedürfnisse und Entwicklungsprozesse (**Ganzheitlichkeit**) sowie der Freiraum für selbständige und lebenspraktische Projekte (**Selbständigkeit**).

Diese vier Grundlagen dienen uns als Orientierung und geben uns eine Unterstützung für die alltäglichen pädagogischen Handlungselemente. Gleichzeitig dient dieser pädagogische Ansatz als Ausgangspunkt für die methodische und didaktische Entwicklung und wird in diesem Sinne als Prozess empfunden – so wie sich die Kinder und wir selber weiterentwickeln, so darf sich auch diese Konzeption verändern, erweitern und reifen.

Wir haben uns für einen eigenen Ansatz entschieden, inspiriert durch die täglichen Erfahrungen mit Kindern und orientiert an vielfältigen Elementen reformpädagogischer Methoden: Natur- und Erlebnispädagogik, Waldpädagogik, der Bindungsforschung, Montessori-Pädagogik, Reggio-Pädagogik und der lebensbezogene Ansatz. Wir möchten offen sein für neue pädagogische Impulse und die eigene Weiterentwicklung und in diesem Maße wählen wir eine undogmatische Synergie aus den ausgewählten pädagogischen Ansätzen.

Natur

„Die alten Dakota waren weise. Sie wussten, dass das Herz eines Menschen, der sich der Natur entfremdet, hart wird; sie wussten, dass mangelnde Ehrfurcht vor allem Lebendigen und allem, was da wächst, bald auch die Ehrfurcht vor dem Menschen absterben lässt. Deshalb war der Einfluss der Natur, die den jungen Menschen feinfühlig machte, ein wichtiger Bestandteil ihrer Erziehung.“ (Luther Standing Bear)

Kinder brauchen den direkten Kontakt und Umgang mit der Natur für eine gesunde und ganzheitliche Entwicklung. Der Mensch ist ein untrennbarer Teil der Natur und daher brauchen Kinder das Beisammensein mit Ihresgleichen – den Tieren und Pflanzen, den Elementen Erde und Wasser und der frischen Luft. Die gelebte Erfahrung, das Begreifen (Be-greifen=Anfassen) und die ganzheitliche Wahrnehmung mit allen Sinnen von einer Baumrinde, der feuchten moosigen Erde, des Raschelns von kleinen Tieren oder der Sonnenstrahlen die durch die Blätter scheinen – alle diese Eindrücke prägen das kindliche Bewusstsein, fördern seine ganzheitliche Entwicklung und

wecken die Lust auf Entdeckungen und spielerisches Ausprobieren der Fülle und Vielfalt der natürlichen Umwelt. Nur in der Natur finden die Kinder eine unerschöpfliche Vielzahl von Angeboten und Möglichkeiten und nur in der freien Natur können die Kinder ihre kreative Phantasie tatsächlich frei ausleben – ein Stock kann alles sein, ein Werkzeug, ein Stift, ein Zauberstab, ein Männchen, etc...., während die normierten Spielzeuge alle schon mit einem vorgegebenen Sinn belegt sind. Der Wald ist ein Kreativ-Atelier, die Materialien laden ein zum Spielen, Basteln, künstlerischem Schaffen. Der Aufenthalt und der Umgang mit den unerschöpflichen Naturmaterialien ermöglicht dabei eine gesunde menschliche Entwicklung in allen Bildungsbereichen. Betrachten wir exemplarisch den Bildungsbereich Bewegung: die Verschiedenheit des Geländes und die Unebenheit des Bodens fördern die motorische, sensomotorische und kinästhetische Entwicklung der Kinder – es gibt unzählige Einladungen und Impulse zur Bewegung: laufen, springen, klettern, krabbeln, etc.; jeder Gegenstand ist verschieden, nichts ist normiert, jeder Gegenstand braucht eine andere Aufmerksamkeit, eine andere Feinmotorik. Gleichsam lädt der Wald zum Verweilen und zum Nachsinnen in der Stille oder zum ruhigen Lauschen ein – Kinder finden hierbei zur inneren Ruhe und Ausgeglichenheit und sensibilisieren ihre Achtsamkeit. Der Aufenthalt in der freien Natur hat somit einen gesunden und vorbeugenden Einfluss auf den gesamten Organismus.

Die Erfahrungen, die Kinder in der freien Natur machen, sind gerade deshalb so wertvoll, weil sie unmittelbare, emotional berührende und kognitiv anregende Impulse setzen. Das, was Kinder in diesem Zusammenhang erleben, darf von der Pädagogik nicht zu sehr vereinnahmt werden, darf nicht bloß unter Lernaspekten gesehen werden: Die Wirkung von Natur ereignet sich nebenbei, in unspektakulären Beobachtungen und vertraut gewordenen Wiederholungen. Der Aufenthalt im Freien wird dort wichtig, wo Kinder ihre eigenen Bedürfnisse erfüllen und ihre Fantasien und Träume entwickeln können. Ein ganz wesentlicher Bereich der Naturerlebnisse kann in den zahlreichen Anregungen durch direkt erlebbare Naturphänomene gesehen werden. Die Lebenslust von Kindern, ihre Energie und ihr Forscherdrang können nicht wirklich innerhalb von vier Wänden befriedigt werden. Der unermessliche Formenreichtum der Natur, die Vielfalt unterschiedlicher Situationen und Entwicklungen wecken immer wieder neues Interesse an Ursachen und Wirkungen, Elementen und Zusammenhängen. Sie führen zu einer Vielzahl auch kognitiv bedeutsamer Denk- und Lernprozesse. Die Begegnung mit unterschiedlichen Dingen,

Wetterphänomenen, Pflanzen, Tieren und Landschaften ist aber auch für die Persönlichkeitsentwicklung eines Kindes von herausragender Bedeutung.

Die Natur und der Umgang mit ihr ist ein wesentlicher Bestandteil menschlichen Lebens. Die Prinzipien der Natur, die sich im Wachsen, Werden und Vergehen immer wieder verdeutlichen, sind jedoch Prinzipien des Lebens selbst, in die Kinder hineinwachsen und die sie sich erobern wollen. Daher ist Natur- und Umweltbildung eine unverzichtbare Förderung der Entwicklung von Kindern hinsichtlich Körper, Seele, Geist und dem achtungsvollen Umgang mit allem Lebendigen. In der Natur können sich Kinder emotional und körperlich erproben, sinnliche Erfahrungen machen, den jahreszeitlichen Verlauf erleben und sie haben die Möglichkeit, sich als Teil des Ganzen zu empfinden. Wenn sie ihre natürliche Umgebung im Wald mit gestalten oder verändern können, ermöglicht dies die positiven Erfahrungen der eigenen Selbstwirksamkeit, die für ein starkes Selbstbewusstsein bedeutsam sind. Kinder brauchen Raum und Zeit für intensive Berührungsmöglichkeiten mit der Natur. Sie brauchen Zeit, um sich in der Natur zu orientieren und ihren vielen großen und kleinen Wundern in Erde, Luft, Wasser, Feuer, Tier- und Pflanzenwelt auf entwicklungsgerechte Weise zu begegnen. Die kindliche Neugier und Wissbegierde gilt es dabei zu unterstützen. Kinder brauchen Möglichkeiten zum Experimentieren und Gestalten, zum Matschen und Toben, zum Beobachten und Erkunden und auch zum Träumen.

Wenn sie schon in jungen Jahren eine emotionale Beziehung zur Natur aufbauen können, stehen die Chancen gut, dass sie auch in ihrem späteren Leben ein Naturbewusstsein weiterentwickeln. Dies kann dann auch zu einem stärkeren Wunsch führen, die Natur zu achten und sorgsam mit ihr umzugehen. Alle Bildungs- und Erziehungsempfehlungen der Bundesländer sehen daher auch Natur- und Umweltbildung als unverzichtbaren Bestandteil des Bildungsauftrags in Kindertageseinrichtungen an. Naturpädagogik im Sinne einer Natur- und Umweltbildung leistet einen wichtigen Beitrag zur Unterstützung und Herausforderung der kindlichen Selbstbildungsprozesse: Der pädagogisch initiierte Umgang in und mit der Natur, mit ihren Erscheinungen, Gebilden und Prozessen, bietet Kindern in besonderem Maße Anregungen sowie ganzheitliche und vielseitige Erfahrungen. Naturpädagogik bedeutet somit mehr, als ökologisches Bewusstsein oder gar nur naturkundliches Wissen zu vermitteln. Sie fördert die Persönlichkeitsbildung des Kindes.

Bindung

„Wenn dem Kind durch die Erfahrung des Getragenwerdens und der Geborgenheit alle damit verbundene Sicherheit und Anregung in vollem Maße zuteil geworden sind, kann es sich dem Kommenden, dem Draußen, der Welt jenseits der Mutter, freudig zuwenden, voller Selbstvertrauen und gewöhnt an ein Wohlgefühl, das seine Natur aufrechtzuerhalten neigt. Erwartungsvoll sieht es der nächsten Folge angemessener Erfahrungen entgegen.“ (Jean Liedloff)

Bindung ist ein Primärbedürfnis. Die Entwicklung von Kindern wird maßgeblich durch Beziehungserfahrungen bestimmt. Bindung und Bildung stehen in einem engen, untrennbaren Zusammenhang. Der Austausch mit wichtigen Bezugspersonen ist Grundvoraussetzung dafür, dass das Kind ein Gefühl für sich selbst entwickeln kann. Durch zahlreiche Interaktionen mit den Bindungspersonen wird die Ausbildung der Ich-Identität beeinflusst und differenziert. Durch die positive Präsenz einer wichtigen Bindungsperson wird das Kind ermutigt und unterstützt, Neues auszuprobieren, an seine Grenzen zu gehen und Erkundungen in seiner Umwelt auszudehnen. Die Bindungsperson bietet Trost und Schutz sowie Hilfe bei Frustration, Angst, Verunsicherung und Misserfolg. Sichere Bindungen sind für Kinder lebenswichtig und haben langfristige Auswirkungen, vor allem auf die Resilienz. Hat das Kind eine vertrauensvolle Bindung zu einer erwachsenen Person aufgebaut, bietet ihm diese Bindung die Sicherheit, von der aus die weitere Umwelt erkundet und neue Beziehungen eingegangen werden können. Für die Entwicklung einer sicheren Bindung ist es wichtig, dass sich die jeweilige Bindungsperson dem Kind gegenüber feinfühlig verhält. Dies bedeutet, dass sie die kindlichen Verhaltensweisen wahrnimmt, die Signale des Kindes richtig interpretiert und angemessen und prompt, entsprechend dem Alter, auf die Bedürfnisse des Kindes reagiert. Das so versorgte Kind entwickelt allmählich ein Gefühl der Tüchtigkeit und Selbstbestimmung, weil seine Bindungswünsche als auch seine Neugier-Impulse verstanden und akzeptiert werden. Eine feinfühlig Bindungsperson ist also in der Lage, die kindlichen Signale wahrzunehmen und unabhängig von der eigenen Bedürfnislage zu erschließen.

Die Bindung hat im Leben des Kindes oberste Priorität. Nur wenn das Hauptbedürfnis nach Bindung hinreichend gestillt wurde, ist Reifeentwicklung überhaupt möglich. Bei Pflanzen müssen sich zunächst die Wurzeln im Boden verankern, damit das Wachstum beginnen kann und sie irgendwann Früchte tragen können. Bei Kindern kann die Fähigkeit, als eigenständiger Mensch lebensfähig zu werden, erst dann in den Vordergrund rücken, wenn ihr Bedürfnis nach Bindung, nach fürsorglichem Kontakt und nach einer bedingungslos zuverlässigen Beziehung erfüllt ist. Der

Schlüssel zur Aktivierung der Reifeentwicklung liegt in der Erfüllung der kindlichen Bindungsbedürfnisse. Wir müssen unsere Kinder von der ständigen Sorge um ihre Bindung entlasten und ihnen so das natürliche Programm der unabhängigen Reifeentwicklung ermöglichen. Das Geheimnis dabei besteht darin, sicherzustellen, dass das Kind zur Erfüllung seiner Bedürfnisse nach Kontakt, Nähe und Orientierung nichts tun muss. Die kindlichen Bindungsbedürfnisse müssen erfüllt sein; erst dann kann sich die Energie zur Individuation hin verlagern, dem Prozess, eine wirklich eigenständige Person zu werden; erst dann wird das Kind frei, sich vorzuwagen und emotional weiterzuentwickeln.

Wir achten die Eltern-Kind-Bindung als die wichtigste Beziehungsebene des Kindes und wir möchten die Geborgenheit in der Familie bewahren. In diesem Sinne nehmen wir Kinder frühestens ab dem 3. Lebensjahr im Waldkindergarten auf und sind offen für Aufnahmen ab dem 4. Lebensjahr. Ebenso möchten wir dafür Sorge tragen, dass die professionelle Distanz zwischen den Fachkräften und den Kindern nicht zu einer emotionalen Distanz beiträgt. Es erscheint stimmig sich mit der persönlichen Geschichte und dem Lebensumfeld der Kinder nicht zu verstricken und gleichzeitig ist es für die gesunde Entwicklung der Kinder unabdingbar eine empathische und geborgene Beziehung aufzubauen. Der Mensch braucht in der gesamten Kleinkindphase (0-6 Jahre) ein verlässliches „Nest“, von dem aus kleine und größere Erkundungen vollzogen werden, zu dem das Kind aber jederzeit zurückkehren kann um emotionalen Halt und Geborgenheit zu erfahren.

In diesem Sinne kommt die Bindung nicht nur vor der Bildung, sondern das natürliche menschliche Bindungsverhalten ermöglicht erst die Bildung. Ein Kind mit „Wurzeln“, das seine Bindungsbedürfnisse ausleben und befriedigen darf, besitzt eine unerschöpfliche Eigenmotivation sich zu entwickeln, auszuprobieren, die Welt zu erkunden. Kinder sind alle intrinsisch motiviert zu lernen, allerdings wird ein hungriges Kind zuerst etwas essen, und ein frierendes Kind sich zuerst wärmen und dann weiterlernen – genauso ist es mit dem natürlichen Bindungsbedürfnis; solange hier ein Mangel herrscht, wird das Kind alles tun, um sein Bedürfnis zu erfüllen und sich dann erst wieder ganz der Bildung hingeben. In diesem Sinne ist Bindung ein Primärbedürfnis und die Bildung ein Sekundärbedürfnis.

Gleichzeitig geht es neben der Bindung, um die Schulung der Empathie und Sensibilität sowie einem sehr achtsamen und feinfühligem Kontakt zu den Kindern – um eine empathische Beziehung aufzubauen und eine empathische gewaltfreie Kommunikation zu leben.

Ganzheitlichkeit

„Und es gibt Hundert doch. Ein Kind ist aus hundert gemacht. Ein Kind hat hundert Sprachen, hundert Hände, hundert Gedanken, hundert Weisen zu denken, zu spielen, zu sprechen. Hundert, immer hundert Weisen zu hören, zu staunen, zu lieben, hundert Freuden zu Singen und zu Verstehen. Hundert Welten zu entdecken, hundert Welten zu erfinden, hundert Welten zu träumen. Ein Kind hat hundert Sprachen.“ (Loris Malaguzzi)

Wir sind offen für eine ganzheitliche Sicht auf das Kind und einen ganzheitlichen Umgang miteinander. Ganzheit bedeutet für uns, das Kind als geistigen, seelischen, fühlenden, körperlichen und sozialen Menschen anzunehmen. Die Betrachtung und Behandlung eines Themas, eines Gegenstandes oder einer Beziehung in seiner Ganzheit bedeutet eine umfassende, weitsichtige und weit vorausschauende Berücksichtigung möglichst vieler Aspekte und Zusammenhänge. Ganzheitlichkeit umfasst angefangen von der Dimension der Einzelperson über die Gruppendimension auch die thematische Dimension und das Umfeld. Gleichzeitig sind wir uns bewusst, dass Ganzheitlichkeit ein Weg ohne Ziel ist – wir können uns auf den Weg begeben und eine ganzheitliche Wahrnehmung anstreben, allerdings ist das Leben ein Prozess, der nie vollständig und endgültig erfasst werden kann. Wir können uns jedoch der Ganzheit annähern und hierdurch eine erweiterte Perspektive erlangen.

Im Mittelpunkt steht das Erleben des Lebens - in der Natur, in der Kindergruppe, in der Gemeinschaft - durch Aktivität, Handeln und Zusammenleben. Es geht dabei um das Leben der Kinder, das ganzheitlich gesehen wird - also nicht in einzelne Lebenssituationen zerstückelt oder auf verschiedene Kompetenzbereiche bezogen. Es geht darum die Wirklichkeit durch Unmittelbarkeit, Sinnlichkeit, Echtheit, Freude und Natürlichkeit zu erleben. Dabei haben Kinder ihren eigenen Rhythmus; sie brauchen Zeit und Freiheit zum Spielen, Diskutieren, Gestalten, zum Ruhen und Träumen, zum Ausprobieren von Neuem.

Bei allen Arbeitsformen und –methoden spielt das Moment der Erfahrung die ausschlaggebende Rolle: ursprüngliches Erleben hat stets Vorrang vor mediatisierten Informationen oder Berichten aus zweiter Hand. Ganzheitliche Bildung ist Lernen mit allen Sinnen, Lernen mit Verstand, Gemüt und Körper. Ganzheitlichkeit als Bildungsform kann sich auszeichnen durch einen Wechsel von Anstrengung und Entspannung sowie von sprachlicher und nicht-sprachlicher Interaktion. Sie orientiert sich weniger am Lernen von Fakten und Regeln. Gefördert werden sollen Selbständigkeit und Selbstbestimmung, das heißt Aktivität, Spontaneität und Fantasie, Sensibilität und Kreativität

des Einzelnen, insbesondere auch in der Gruppe. Ziel ist die schöpferische und der Gemeinschaft verpflichtete Persönlichkeit. Niemals darf es nur um intellektuelle oder gar nur wissenschaftliche Bildung gehen. Es bedeutet in der Pädagogik die Einbeziehung handlungsorientierter Konzepte. Bei diesem Konzept wird einerseits die Entfaltung des Individuums beachtet, andererseits das gemeinsame Leben und Lernen gefördert. In der praktischen Umsetzung bedeutet dieser Ansatz z.B. in der Sprachbildung, dass nicht das inszenierte, gesondert durchzuführende Sprachförderprogramm im Vordergrund steht, sondern alles aus dem täglichen Geschehen der Bildung, Erziehung und Betreuung bietet die Basis der hier vertretenen Sprachbildung. Dabei sind der gewöhnliche Alltag wie auch das begleitete übliche Bildungsangebot von großer Bedeutung. Beides bietet genügend Möglichkeiten der sprachlichen Bildung.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt im sozialen Miteinander. Menschliches Leben - soll es gelingen - ereignet sich gemeinschaftlich. Der Mensch ist Mitglied von kooperativen Gemeinschaften, wie Familie, Kita, Nachbarschaft, Stadtteil und Stadt. Die Qualität des Gemeinwesens resultiert aus der Vielfalt der Kompetenzen, die seine Mitglieder in die Gemeinschaft einbringen, sowie aus Gemeinsinn und Solidarität, die alle verbinden. Wir verstehen die Unverwechselbarkeit des einzelnen nicht als Ausdruck von Individualismus, sondern als Reichtum und als die Gemeinschaft förderndes Potenzial einer Gesellschaft. Ebenso fördern die Geburtstagsfeiern, die jahreszeitlichen und kulturellen Feste und die täglichen Wiederholungen und Rituale (Mahlzeiten) das soziale Miteinander und den Gemeinschaftssinn.

Wir betrachten das Kind – wie den Erwachsenen – zugleich als vollständigen und als sich entwickelnden Mensch. Identität ist nicht produktförmiges Ziel von Sozialisation, sondern ein sich im steten Wandel befindlicher Ausdruck von Erfahrungen, kommunikativen und interpretativen Prozessen. Dementsprechend kann Identität, die immer personale, soziale und kulturelle Identität zugleich ist, nicht gelernt und nicht gelehrt werden. Identitätsaufbau ist vielmehr Teil des fortwährenden Entwicklungsprozesses, in dem das Individuum Wissen, Können, soziale Kompetenzen, Selbstbewusstsein, Deutungsmuster, Interessen und neue Fragestellungen erwirbt und immer wieder neu sortiert, neu interpretiert und vernetzt. Dieser Entwicklungsprozess ist angewiesen auf aktive Auseinandersetzung mit der sozialen und gegenständlichen Umwelt, auf Kommunikation und Dialog, auf die Konfrontation von Selbst- und Fremdbildern.

Dabei ist vor allem der Beziehungsaspekt bedeutungsvoll, der zwei Seiten hat: einerseits die

intensive und herzliche Begegnung, das innerliche berührt Werden, der Aufbau emotionaler Identifikation mit dem Gegenstand von Erkenntnisinteresse – das „Sich Verlieben“ in den anderen Menschen, Tiere, Pflanzen und Objekte, die dem Kind am Herzen liegen und über die es mehr wissen will. Dieser sich öffnenden und aufnehmenden Beziehung steht der sich auseinandersetzen Dialog gegenüber. Grundlage dieses Dialogs ist die Tatsache, dass jeder Mensch einzigartig ist und deshalb auch seine je eigene Art hat, die Welt zu sehen und zu verstehen - meine Wahrheit ist nur eine mögliche Wahrheit. Diese verschiedenen „Wahrheiten“ stellen im Grunde Hypothesen über die Wirklichkeit dar. Der Sinn des Dialogs besteht zum einen darin, sich der Vorläufigkeit dieser provisorischen Wahrheiten (Gesichtspunkte) bewusst zu werden, und in der Auseinandersetzung, den eigenen Standpunkt zu verlassen und gemeinsam einen neuen Gesichtspunkt zu schaffen.

In diesem Sinne sind wir auch offen für die kindliche Suche nach Lebenssinn und für die eigenen Antworten der Kinder. Ganzheit bedeutet für uns auch anzuerkennen und wertzuschätzen: das natürliche menschliche Bewusstsein einer Verbindung mit allem Leben und das Eingebundensein in etwas, das größer ist als nur das eigene Ich. In diesem Sinne bedeutet Ganzheitlichkeit auch eine Offenheit zur philosophischen Dimension des menschlichen Lebens. Die Beschäftigung mit dem Lebenssinn, Geburt und Tod, die philosophische Betrachtung der Welt und das erlebte Gefühl der Gemeinschaft und Verbundenheit mit allem Leben, gehört für uns zur menschlichen Natur. Hierbei sind wir offen für die Überzeugungen und den Glauben der Kinder und wir sind bereit gemeinsam vom Leben zu lernen und unsere Überzeugungen und unseren Glauben zu hinterfragen und uns weiter zu entwickeln. So wie wir die geistigen und körperlichen Bedürfnisse der Kinder unterstützen und Möglichkeiten zur Erfüllung anbieten, möchten wir ebenso den seelischen, spirituellen Bedürfnissen der Kinder unsere Aufmerksamkeit widmen – wiederum vom Kind ausgehend und in Respekt vor dem Kinderglauben. Wenn der Lebenssinn, die Selbstfindung und die eigene Beziehung zum Kosmos auch einen Raum im alltäglichen Beisammensein erhalten, dann erst erscheint uns der Mensch in seiner Ganzheit anerkannt. Neben der Offenheit für dieses wichtige menschliche Bedürfnis, bieten wir auch Momente der Besinnlichkeit, geführte Entspannungsübungen und Meditationen sowie Stilleübungen an – spielerische Übungen für die Achtsamkeit und den bewussten Kontakt mit mir selbst und meiner Umwelt.

Selbständigkeit

„Hilf mir es selbst zu tun. Zeig mir, wie es geht. Tu es nicht für mich. Ich kann und will es selbst tun. Habe Geduld meine Wege zu begreifen. Sie sind vielleicht länger, vielleicht brauche ich mehr Zeit, weil ich mehrere Versuche machen will. Mute mir auch Fehler zu, denn aus Ihnen kann ich lernen.“
(Maria Montessori)

Wir vertrauen den Kompetenzen und den inneren Ressourcen der Kinder und trauen ihnen eine selbständige und eigenständige Entwicklung zu. Die Kinder werden in der Umsetzung ihrer eigenen Projekte begleitet und sie erhalten den Freiraum für ihre eigenen Ideen und die notwendige Unterstützung. Selbständigkeit wird, wenn sie vom Kind ausgeht, gefördert – Selbständigkeit wird jedoch nicht gefordert. Die Kinder entscheiden intuitiv selber, ob sie bereits bekanntes wiederholen möchten, ob sie einen neugierigen und mutigen Schritt ins Unbekannte wagen oder ob sie eine Unterstützung und Rückversicherung benötigen. Das Kind ist selber Konstrukteur seiner Entwicklung und seines Wissens und Könnens. Es weiß daher am besten, was es braucht, und verfolgt mit Energie und Neugierde die Entwicklung seiner Kompetenzen. Jedes Kind verfügt über natürliche Gaben und Potenziale von unermesslicher Vielfalt und Vitalität. Das Kind will die Welt – und das sind die Dinge, Lebewesen und Vorgänge, die es in seinem Erfahrungsfeld, in Medien oder in seinen Fantasien sieht – verstehen und in eine Beziehung zu sich bringen. Das Kind will durch Experimente, durch Versuch und Irrtum, durch das Ausloten von Grenzen seine alltagspraktische und soziale Handlungskompetenz erweitern.

Jedes Kind besitzt individuelle Begabungen und Interessen. Die Förderung dieser Eigeninteressen orientiert sich an der Eigenmotivation, den bisherigen Erfahrungen und dem individuellen Tempo. Wir bieten die freie Wahlmöglichkeit, ob diese Interessenphasen und Bildungsprozesse in konzentrierter Einzelarbeit oder in interaktiven Gruppenprojekten vollzogen werden. Die Fachkräfte beobachten und organisieren bei Bedarf das benötigte Material oder gestalten förderliche Umgebungen und Situationen, halten sich aber bei den Projektprozessen im Hintergrund und lassen die Kinder eigene Forschungen betreiben – gleichzeitig sind sie immer erreichbar und präsent. Wir bieten keine Lösungen und Antworten wenn es darum geht die Welt zu verstehen, wir begleiten mit wacher Neugier und der Fähigkeit zum Staunen und greifen nur dann durch Impulse oder Fragen ein, wenn es zu einer Überforderung kommt oder das Projekt nicht mehr weiterkommt. Es geht bei diesem pädagogischen Selbstverständnis darum, durch empathisches Beobachten die Kinder da abzuholen wo sie stehen und sich selbst zurückzunehmen

– im Sinne einer Hilfe zur Selbsthilfe.

Entwicklung zur Selbständigkeit und schöpferisches Lernen vollziehen sich nur durch eigenes Tun. Das Kind darf von sich heraus aktiv werden, aus seinen Ideen und Fähigkeiten Aktivitäten entwickeln, sich an seinen eigenen Zielvorstellungen orientieren können. Wir geben dem Kind einen überschaubaren Rahmen, in dem es aktiv handeln kann. Dadurch bekommt es die Möglichkeit seine Fähigkeiten zu erproben, nimmt sich und sein Können bewusst wahr und gelangt so zunehmend zu seiner altersgerechten Selbständigkeit. Aus der gewonnenen Selbständigkeit erwächst Selbstsicherheit und damit Unabhängigkeit vom Erwachsenen. Wenn es dem Kind gelingt, sich ganz in die Gesetzmäßigkeit der Sache zu vertiefen, mit hoher Konzentration und Aufmerksamkeit der Sache auf den Grund zu gehen und dann gestärkt aus diesem Prozess hervorzugehen vermag, kann man vom bildenden Lernen sprechen.

Wir betrachten es als unsere Aufgabe, die Umgebung vorzubereiten, eine gute und harmonische Atmosphäre zu schaffen, die Kinder zu beobachten und zu reflektieren, was sie tun, wie sie sich verhalten und ob unsere Vorbereitungen angemessen waren. Gleichzeitig erkennen wir an, dass wir von den Kindern lernen können, dass sie Lehrmeister für uns Erwachsene sind. Wenn wir uns auf diese Weise scheinbar weniger in den Alltag der Kinder einmischen, erfahren sie deshalb nicht weniger Liebe, Zuneigung oder Förderung. Kinder spüren, dass wir Teil des Lebens um sie herum sind. Sie beobachten uns kritisch und nehmen wahr, ob wir ganz bei der Sache sind, ob wir Interesse an ihnen haben, ob wir uns Mühe mit ihnen geben, sie verstehen, sie wahrnehmen und begleiten.

Gleichzeitig lehren wir durch Vorbild den korrekten Umgang mit Alltagsmaterialien (z.B. Messer), indem wir es vorleben sowie vorführen und wir beobachten die Kinder bei der Umsetzung – hierfür braucht es eine konzentrierte Ruhe. Dabei steht das lebenspraktische Arbeiten im Vordergrund. Kinder möchten von Natur aus nützlich sein und einen sinnvollen Beitrag für die Gemeinschaft leisten, sie wollen mitarbeiten, mit den Erwachsenen, sie wollen die Arbeiten selber ausführen, sie wollen nicht in einer künstlichen Plastikwelt leben, die im lebenspraktischen Alltag keinen Nutzen erfüllt und bei den richtigen Arbeiten nur daneben stehen. Wir begleiten die Kinder in eine Lebenstauglichkeit, indem sie begleiteten Zugang zu allen Werkzeugen erhalten.

Bildungsbereiche

Kinder sind mit entsprechender Unterstützung vom ersten Tag ihres Lebens an in der Lage, sich Basiskompetenzen anzueignen. Basiskompetenzen beschreiben Fähigkeiten, die dem Kind ermöglichen, seinen Alltag zu bewältigen, sich die Welt anzueignen und stellen die Basis für weitere Bildungsprozesse, und den Erwerb von Kompetenzen dar. Im Konkreten wird darunter die Entwicklung der Selbst-, Sozial- und Sach-/Methodenkompetenz verstanden. Selbstkompetenz ist die Fähigkeit, die eigene Identität zu entwickeln, zu erproben und zu bewahren sowie eigene Fähigkeiten und Stärken zu kennen und damit verantwortlich und situationsgerecht umzugehen. Selbstkompetenz entwickelt sich durch Vorbildfunktion, in der praktischen Anwendung und bewussten Reflexion. Sozialkompetenz ist die Fähigkeit, Bedürfnisse, Wünsche, Interessen und Erwartungen anderer zu erkennen und im eigenen Verhalten angemessen zu berücksichtigen. Kinder brauchen Gelegenheiten, mit anderen Menschen in Kontakt zu treten, sich auszutauschen und den Umgang mit ihnen zu erfahren und zu erleben. Sachkompetenz ist die Fähigkeit, sachbezogen zu urteilen, entsprechend zu handeln und Wissen auf unterschiedliche Situationen zu übertragen. Kinder setzen sich neugierig und experimentierend mit verschiedenen Materialien, Werkzeugen und Vorgängen auseinander. Sie lernen dabei, gewonnene Erkenntnisse anzuwenden und umzusetzen. Alle drei Kompetenzfelder sind nicht einzeln zu sehen, sondern müssen jeweils mit entsprechenden Rahmenbedingungen für ihre Aneignung und Verwirklichung in Bezug gesetzt werden.

Grundlage für eine pädagogische Bildungsarbeit ist die beobachtende Wahrnehmung des Kindes, gerichtet auf seine Interessen sowie Möglichkeiten und auf die individuelle Vielfalt seiner Kreativität, Äußerungen, Handlungen, Vorstellungen, Ideen, Werke und Problemlösungen. Kinder sollen insbesondere in den sensorischen, motorischen, emotionalen, ästhetischen, kognitiven, sprachlichen, mathematischen und naturwissenschaftlich-technischen Entwicklungsbereichen begleitet, gefördert und herausgefordert werden. Die Entwicklung von Selbstbewusstsein, Eigenständigkeit und Identität ist Grundlage jedes Bildungsprozesses. Kinder werden auf zukünftige Lebens- und Lernaufgaben vorbereitet und zur Beteiligung am Zusammenspiel der demokratischen Gesellschaft ermutigt.

Ziel der Bildungsarbeit ist es, Kinder in der Entwicklung ihrer Persönlichkeit zu unterstützen und ihnen Gelegenheit zu schaffen, ihr Entwicklungspotenzial möglichst vielseitig auszuschöpfen und ihre schöpferischen Verarbeitungsmöglichkeiten zu erfahren. Bildungsarbeit leistet einen Beitrag

zu mehr Chancengleichheit – unabhängig vom Geschlecht, sozialer oder ethnischer Herkunft – und zum Ausgleich individueller und sozialer Benachteiligung. Kinder erwerben in Selbstbildungsprozessen personale, soziale und methodische Kompetenz.

Im Waldkindergarten steht die direkte Naturerfahrung im Vordergrund. Deshalb wird im Folgenden exemplarisch aufgezeigt, welche Bildungsbereiche durch den Aufenthalt in der Natur entwickelt werden:

Anregung der Sinne – Insbesondere die Sinne des Kindes werden durch eine natürliche Umgebung angesprochen. Die Kinder fühlen das weiche Moos, die stechenden Nadeln der Nadelbäume und die unterschiedliche Rauheit der Baumrinde. Sie riechen die regenfeuchte Erde, Blumen und Kräuter. Sie staunen über verschiedene Blattformen und -färbungen. Sie hören den Specht beim Klopfen, den Kuckuck beim Rufen oder das Plätschern eines Wasserlaufs und sie probieren die herabfallenden Regentropfen. Die so geschulten Sinne bieten eine Grundlage für eine differenzierte und sensible Wahrnehmung. Durch diese vielschichtige Sinnestätigkeit werden Reize geschaffen, welche die Bildung von Verbindungen in den Nervenzellen des Gehirns unterstützen.

Anregung der Motorik – Die Natur bietet vielfältige Angebote an Bewegungsreizen. Da können Hindernisse überwunden werden, Baumäste bewegt, die Erde umgegraben, Kuhlen mit Laub gefüllt und mit Wasser und Erde vermengt werden. Der starke Bewegungsdrang von Kindern wird in der Natur vielfältig befriedigt. Kinder bewegen sich in der Natur automatisch. Hierdurch wird die motorische Entwicklung auf spielerische Art angeregt, die Geschicklichkeit ausprobiert und es werden konditionelle Grenzen erfahren. Bewegung ist auch sehr hilfreich für den weiteren kindlichen Bildungsprozess, denn sie steht in engem Zusammenhang mit der Entwicklung der Wahrnehmung, des Denkens und Handelns. Die Natur bietet zudem viele Möglichkeiten, sich feinmotorisch auszuprobieren. Beim Schnitzen, Schneiden, Malen oder Basteln mit Zapfen und Stöcken, beim Spielen mit Erde und Matsch, mit Gras oder Blättern macht das Kind Erfahrungen, die eine Feinarbeit mit den Händen und Fingern erfordern.

Anregung der Emotionalität – Naturerfahrungen können den emotionalen Bereich des Kindes auf vielfältige Weise anregen. So vermögen zum Beispiel die Begegnungen mit Schönerem in der Natur oder Erfolgserlebnisse in der Natur positive Emotionen hervorzurufen. Verschiedene Untersuchungen belegen, dass Naturerfahrungen zu einer Erholung beitragen und

Stresssymptome reduzieren können. So wurde festgestellt, dass Natur positive Affekte auslöst oder negative Affekte wie Angst oder Ärger kompensiert. Zudem können Kinder bei einem Aufenthalt in der Natur ihre Bedürfnisse nach Ruhe und Entspannung befriedigen. Naturerfahrung kann also beruhigend, besinnlich und zentrierend wirken. Der Wert von Natur für die psychische Entwicklung besteht auch in ihrem ambivalenten Charakter – sie vermittelt die Erfahrung von Kontinuität und damit Sicherheit und zugleich ist sie immer wieder neu. Dies kommt dem grundlegenden Wunsch des Kindes nach Vertrautheit einerseits und seinem Neugierverhalten andererseits entgegen. Das Herumstreunen auf Wiesen und in Wäldern kann Sehnsüchte nach Wildnis und Abenteuer befriedigen.

Anregung der Kreativität und Fantasie – Durch Naturerfahrungen werden kreative Prozesse in besonderem Maße geschult. Naturmaterialien regen zum Beispiel zum selbständigen Gestalten und Experimentieren an – so können sich eigene Bilder entwickeln. Ein kleiner Stock wird für das eine Kind zur Säge, für das andere zum Auto. Der hohe Farn wird zum Dschungel und die Kinder werden zu Forschern. Eine naturnahe Umgebung ist oft vieldeutig, unscharf, unendlich verschiedenartig und deshalb besonders gut geeignet, der Fantasie und Kreativität des Kindes Nahrung zu geben.

Anregung der Kognition – Die Natur mit ihrem Facettenreichtum bietet ein breites Angebot an Anregungen zur Förderung des kognitiven Bereichs. Kinder verfügen nicht nur über ein Grundinteresse und die Neugierde, mit natürlichen Elementen wie Wasser und Erde umzugehen, sondern auch kleinräumig die Beschaffenheit von natürlichen Mikrokosmen zu erforschen und mit verschiedenen Naturmaterialien gestalterisch tätig zu werden. Durch diese Beschäftigung mit der Natur bekommt das Kind eine Einsicht in Strukturen und Prozesse, es erfährt, dass in der Natur alles irgendwie miteinander zusammenhängt, es lernt Zusammenhänge herzustellen und kausal zu denken. Insbesondere durch die Beschäftigung mit Naturkreisläufen, mit dem Prozess des Wachsens, Werdens und Vergehens, gewinnen Kinder Erkenntnisse über Kausalitätszusammenhänge. Aus Neugierde beschäftigt sich das Kind mit den Dingen, die ihm in der Natur begegnen, um herauszufinden, was man mit ihnen machen kann – sei es die Schnecke, die senkrecht den Baumstamm hinaufläuft, das Wasser, das in der Erde versickert, oder der Schatten den ein Gegenstand in der Sonne wirft. Das Kind probiert aus, bildet Hypothesen und bestätigt oder widerlegt diese durch weitere Erforschungen. So kristallisiert sich die Fähigkeit zum

komplexen Problemlösen heraus. Kinder sammeln interessante Dinge, wie Steine, Blätter oder Tannenzapfen, bestaunen und sortieren sie. Sie lernen dabei bereits, einfache Mengenverhältnisse oder auch Gewichtsverhältnisse zu begreifen. Über Zählen, Benennen und Sortieren erwerben die Kinder spielerisch ein Wissen von Begriffen, Kategorien und natürlichen Gebilden, von Prozessen und Phänomenen, sowie die Fähigkeit zu abstrahieren.

Anregung von Selbstvertrauen – In der kindlichen Auseinandersetzung in und mit der Natur geht es auch immer um ein Lernen durch Herausforderung. Erfolgserlebnisse beim entdeckenden Lernen sind das beste Lob und eine Bestätigung der eigenen Person. Kinder haben in der Auseinandersetzung mit der Natur immer wieder positive Erlebnisse zu verzeichnen. Sei es, dass es ihnen gelungen ist, einen kleinen Bach zu stauen oder auf einem umgefallenen Baumstamm zu balancieren. Dadurch entstehen Freude und Neugier, Lernmotivation und Durchhaltevermögen. Naturerfahrungen und die Bewältigung damit einhergehender Herausforderungen haben somit positive Auswirkungen auf das Selbstbewusstsein der Kinder und unterstützen die Entwicklung eines zufriedenen Selbstbildes. Damit leisten sie einen Beitrag zur Resilienz-Förderung, also der Förderung der psychischen Widerstandsfähigkeit des Kindes.

Anregung von Sozialkompetenz – Der Lernort Natur bietet stets die Möglichkeit, die Sozialkompetenz der Kinder zu fördern. Ein Waldkindergarten bietet die Gelegenheit, die vorhandenen Grundlagen kindlichen Sozialverhaltens aufzugreifen und weiterzuentwickeln. Gemeinsam Spaß daran haben, in der Natur herumzutollen, sich mit anderen über die Planung einer Wurmbox auszutauschen und abzusprechen, Verantwortung für Pflanzen zu übernehmen, zuzuschauen und zuzuhören, gemeinsam etwas zu organisieren, Rücksicht zu nehmen, sich einzubringen sowie sich für andere einzusetzen – all das sind wesentliche Aspekte einer naturpädagogischen Bildungsarbeit.

Anregung von Umweltbewusstsein – Neben der Förderung des kindlichen Selbstbildungsprozesses auf kognitiver, sozialer, motorischer und emotionaler Ebene unterstützt Naturpädagogik auch die Entwicklung eines Umweltbewusstseins. Sinnliche Wahrnehmung und emotionale Erfahrung der Natur, das Erkennen von Gesetzmäßigkeiten und der Vernetztheit von Natur fördern die Verinnerlichung von humanistischen Werten im Hinblick auf einen schonenden und respektvollen Umgang mit der Natur. Naturerfahrungen in der Kindheit sind mit die wichtigsten Anregungsfaktoren für ein späteres Engagement für Umwelt- und Naturschutz.

Umweltbewusstsein setzt eine starke, gefühlsmäßige Beziehung zur natürlichen Umwelt voraus. Deren Grundlage sind vielfältige persönliche Erfahrungen und Erlebnisse in und mit der Natur, so wie sie eine naturpädagogische Bildungsarbeit bereithält.

Das Land NRW sieht für die Tageseinrichtungen für Kinder Bildungsbereiche vor, die uns den pädagogischen Rahmen für unsere tägliche Arbeit vorgeben.

Bildungsbereiche: 1. Bewegung; 2. Körper, Gesundheit und Ernährung; 3. Sprache und Kommunikation; 4. Soziale, kulturelle und interkulturelle Bildung; 5. Musisch-ästhetische Bildung; 6. Religion und Ethik; 7. Mathematische Bildung; 8. Naturwissenschaftlich-technische Bildung; 9. Ökologische Bildung; 10. Medien.

Im Sinne unseres ganzheitlichen Ansatzes sind wir an verbindenden und übergreifenden Projekten interessiert – eine Bildungsarbeit, die der tatsächlichen Vielfalt und Dimensionsfülle der kindlichen Lernprozesse entspricht. Bildung im Waldkindergarten bedeutet forschendes Lernen in Sinnzusammenhängen. Die Beweglichkeit im Wald lässt unter anderem eine sehr flexible Projektarbeit zu. Ausflüge in die kulturelle Umwelt (Bauernhof, Handwerk, Bücherei, Museum, etc.) erweitern den Aktionsradius. Ebenso können bei Bedarf kulturelle und technische Materialien zur Anschauung und zum Erforschen in den Waldkindergarten mitgebracht werden.

Bildungsdokumentation

Bildungs- und Entwicklungsschritte von Kindern sind individuell. Im Kindergarten können sie dokumentiert und sichtbar gemacht werden als Grundlage für die gezielte Förderung der Persönlichkeitsentwicklung. Jedes Kind hat eigene Ziele, die es erreichen möchte, das macht seine Bildungsmappe (Portfolio) zum Unikat. Erstellt mit Unterstützung der pädagogischen Fachkraft und der Eltern sind sie stets Eigentum des Kindes. Diese Bildungsmappen werden nach Rücksprache und mit dem Einverständnis der Eltern angefertigt. Um die Persönlichkeitsentwicklung bestmöglich zu fördern, wird das Kind - sein Verhalten, Spiel, Bewegung, Interessen - gezielt beobachtet. Diese Beobachtungen sind die Grundlagen für individuelle Förderschritte, die in der Bildungsdokumentation sichtbar gemacht und festgehalten werden. Das Portfolio als eine Form der Dokumentation, erzählt die individuellen Bildungs- und Entwicklungsschritte eines jeden Kindes. Portfolios unterstützen und dokumentieren den unverwechselbaren Entwicklungsweg, das individuelle Lernen und die Kompetenzen jedes einzelnen Kindes. Hier geht es uns nicht vorrangig

darum, was das Kind kann oder nicht kann, sondern um die anteilnehmende Beobachtung durch die Fachkraft welche Interessen das Kind verfolgt und wie es diese Interessen umsetzt. Wichtiger Bestandteil der Bildungsdokumentation sind unsere Beobachtungsbögen sowie begleitende Fotos die in den verschiedenen Altersstufen und Entwicklungsphasen von uns angefertigt werden. Jedes Kind hat seine individuelle Dokumentationsmappe, die ihm jederzeit zugänglich ist und die den Eltern am Ende der Kindergartenzeit ausgehändigt wird.

Besonders geeignet für eine ganzheitliche Bildungsdokumentation erscheinen die Bildungs- und Lerngeschichten (*learning stories*). Beim Ansatz der Bildungs- und Lerngeschichten geht es darum, Erzählungen über die Bildungsprozesse eines Kindes anzufertigen. Im Unterschied zu standardisierten Beobachtungsverfahren wird hier ein narrativer Zugang zu den Bildungs- und Lernprozessen der Kinder verfolgt, weil dieser das ganzheitliche Lernen besser widerspiegelt. Durch Erzählung entstandene Geschichten konzentrieren sich nicht nur auf das Kind allein, sondern berücksichtigen auch die Umgebung des Kindes, die Beziehung zwischen dem Kind und seinem Umfeld sowie die Situationen, in denen Lernprozesse stattgefunden haben. Zudem beziehen sie auch die Person der beobachtenden Fachkraft mit ein. Es wird die Bedeutsamkeit klar, die ein Vorgang für das Kind und auch für die Fachkraft hatte. Der Blick ist dabei auf den Lernprozess gerichtet: Es interessiert nicht so sehr, was die Kinder gelernt haben, sondern wie sie dies getan haben. Im Mittelpunkt des Beobachtungsverfahrens stehen fünf Lerndispositionen:

- interessiert sein
- engagiert sein, sich vertieft mit etwas beschäftigen
- standhalten bei Herausforderungen und Schwierigkeiten
- sich ausdrücken und mitteilen
- an der Lerngemeinschaft mitwirken und Verantwortung übernehmen

Die Fokussierung auf die Lerndispositionen innerhalb der Bildungs- und Lerngeschichten dient dazu, Stärken und Ressourcen des einzelnen Kindes darzustellen. Es geht darum, die Selbstwahrnehmung des Kindes als ein Mensch, der kompetent ist und etwas bewirken kann, positiv zu beeinflussen. Bildungs- und Lerngeschichten richten das Interesse auch auf das Umfeld und die Situationen, in denen das Entstehen der Lerndispositionen erleichtert wird, und darauf, wie diese gefestigt werden können.

Zusammenarbeit mit Eltern

Die Zusammenarbeit mit den Eltern ist ein wichtiger Bestandteil unseres pädagogischen Konzeptes. Mit der Aufnahme in den Waldkindergarten tritt eine weitere Beziehungsinstanz in das Leben des Kindes und seiner Familie. Im Interesse des Kindes ist eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Familie und Mitarbeitern des Kindergartens erforderlich. Erste Kontakte finden mit dem Aufnahmegespräch statt, in dem sich der Kindergarten vorstellt und die Eltern über die Persönlichkeit ihres Kindes und seinen Entwicklungsstand informieren. Zu einem guten Verhältnis zwischen Eltern und dem pädagogischen Fachkräften gehört für uns eine grundsätzliche Bereitschaft zum gegenseitigen Austausch und Gesprächen. Ebenso wichtig ist uns ein offener sowie respektvoller Umgang mit unterschiedlichen Meinungen, gegenseitige Information und Unterstützung in Erziehungs- und Bildungsfragen.

Zu unserem Konzept gehört auch eine Transparenz unserer pädagogischen Arbeit gegenüber den Eltern. Die Eltern können nach Absprache mit den Fachkräften in der Waldgruppe hospitieren und den Alltag und ihr Kind im Waldkindergarten praktisch erleben. In kontinuierlichen Elterngesprächen und regelmäßigen Elternabenden werden die Eltern über die Entwicklung ihrer Kinder und dem Alltag im Wald informiert. Die praktische Umsetzung und die täglichen Handlungselemente des pädagogischen Konzeptes werden dabei präsentiert und erläutert. Die Eltern können in Absprache mit den Kindern jederzeit Einblick in die Bildungsdokumentation ihres Kindes erhalten. Zudem besteht in den Bring- und Abholphasen grundsätzlich die Möglichkeit für einen kurzen Austausch über aktuelle Anlässe, Nachfragen und Beobachtungen.

Die Eltern bilden die aktive Mitgliederversammlung des Trägervereins und sind damit das oberste beschlussfassende Organ. Der Vorstand wird in diesen Elternversammlungen gewählt und vertritt die Interessen der Eltern.

In den Elternversammlungen wird auch ein Elternbeirat gewählt, dessen Aufgabe grundsätzlich in der Förderung der Zusammenarbeit zwischen Eltern, dem Träger und den Fachkräften liegt. Gleichzeitig fördert der Elternbeirat den Austausch und die Gemeinschaft der Eltern durch Treffen, Aktionen und Ausflügen. Zusammen mit dem Vorstand und dem Personal bildet der Elternbeirat den Rat der Tageseinrichtung. Der Rat der Tageseinrichtung dient dem direkten Austausch und der Transparenz in Zusammenarbeit mit allen beteiligten Gremien.

Neben der Einbeziehung und Partizipation der Eltern wird gleichzeitig auch ein Engagement für die

Einrichtung erwartet und die Eltern werden verbindlich in die laufende Arbeit des Waldkindergartens eingebunden (Elternarbeit).

Qualitätssicherung

Wir sind grundsätzlich an einer Etablierung und Weiterentwicklung eines hohen Qualitätsstandards interessiert. Hierfür wird ein Qualitätsmanagement (QM)- Handbuch angefertigt, in dem die wichtigsten Grundlagen für die Bereiche Sicherheit auf dem Betriebshof, Sicherheit im Wald, Hygiene und die Überprüfungen der Umsetzung verbindlich festgelegt werden. Das QM-Handbuch soll regelmäßig überprüft und bei Bedarf weiterentwickelt werden. Ein weiteres Qualitätsmerkmal sind die wöchentlich stattfindenden Teambesprechungen in denen ein Informationsaustausch über die pädagogische Arbeit, die Bildungsdokumentation, die Kinder, die Zusammenarbeit mit den Eltern und organisatorische Belange stattfindet. Die Förderung von Fort- und Weiterbildungen der Fachkräfte durch den Träger dient der Weiterentwicklung und zusätzlichen Bildung und erlaubt den Transfer des Erlernten in den Alltag und an die Teamkollegen. Neben diesen internen Qualitätssicherungen wird auch die Kooperation und Vernetzung mit weiteren Waldkindergärten, Kindertageseinrichtungen und dem Landesverband der Wald- und Naturkindergärten NRW e.V. angestrebt, um die Erfahrungen und die Qualitätsimpulse anderer Institutionen zu nutzen und umzusetzen. In diesem Sinne soll auch eine externe Supervision der Einrichtung und der pädagogischen Fachkräfte eingerichtet werden.